



00
ke

G. o. 649.

E. Gebauer.

33
Kurze Nachricht

vom Tode

Friedrichs des Zweiten.

Ein

Schreiben aus Potsdam.

Berlin, 1786.

Bei Johann Friedrich Unger.

11

Kurze Geschichte

von

Georg Christoph Meißner

1786

Schreiben und Gedichte

Gedichte von Meißner, Georg Christoph
 1786
 Berlin, 1786
 bei Johann Friedrich Zedler





Friedrich der Grosse, Friedrich der Einzige
ist nicht mehr! — den 17ten August Morgens
gegen halb drei Uhr verließ die unsterbliche Seele
die sterbliche Hülle. Noch den 15ten August hatte
er alle seine Ednigliche Arbeiten mit jener Gegen-

wart des Geistes, mit jener Thätigkeit betrieben, die den großen Mann immer bezeichneten. Jeder mann staunte über die heitere Ruhe, mit welcher er dem herannahenden Tode entgegen sah. Am nämlichen Tage ertheilte er dem Generallieutenant von Koldich die Disposition zu einem Manöver mit einer vollkommen richtigen und zweckmäßigen Anwendung auf das Terrän: eine Disposition, die des Siegers bei Mollwitz würdig war. Den 16ten August ward dieses Manöver von der Potsdammer Garnison exekutirt, und eben waren wir im Avanciren, als die Nachricht erscholl: daß sich die Gesundheit des Königs merklich verschlimmere. Diese traurige Nachricht wurde im
mer

mer mehr und mehr bestätigt, und Abends um sieben Uhr verbreitete sich das Gerücht: daß der König die Nacht nicht überleben würde. — Wer ihn lieb hatte, wer seine Größe fühlte; — schlich sich aus der lärmenden Gesellschaft in sein einsames Zimmer, weinte bittere Thränen über den nahen Verlust des grossen Mannes, und erwartete mit klopfendem Herzen die traurige Post von seinem Tode. Morgens nach drei Uhr wurden die Thore geschlossen, — und dies war das Signal der allgemeinen Trauer. Alles verließ seine Wohnung; der Freund begegnete dem Freunde — und sah ihn nicht. Der Hofmann vergaß in diesem Augenblick seine Politik, und überließ sich den Empfindungen

dungen seines guten Herzens. In jedem Auge standen Thränen; jeder drückte dem andern die Hand, und keiner konnte sprechen. Niemals hat man mit mehr Wahrheit gesagt: *Dolor sine voce erravit.*

Gegen 8 Uhr versammelte sich die Garnison, um dem Könige Friedrich Wilhelm den Eid der Treue abzulegen. Man kann sich keine feierlichere Scene denken, als wenn man die Ehrentrophen aufmarschirt sah, die unter Friedrichs Anführung so vielen Schlachten beigewohnt, so manchen schweren Sieg erkochten hatten. Nachdem die Bataillone einen Kreis geschlossen hatten, trat Herr Feldpropst Klefsche unter uns,

erins

erinnerte die tapfern Preussen an den unsterblichen Ruhm, den sie unter ihrem nun verewigten König bei Mollwitz, Czaslau, Hohenfriedberg, Prag, Mosbach, Leuthen, Liegnitz, Torgau erworben haben, und ermahnte sie zu gleicher Aufopferung ihres Lebens, wenn Friedrich Wilhelm an Ihre Spitze treten, und sie gegen die Feinde des Staates, gegen die Feinde des deutschen Bundes auf führen würde. Den ehlen alten Grenadiern rollten die Thränen über die Wangen; sie benehten manche narbenvolle Brust. Im jungen Krieger wurde eben dieser Heldengeist entflammt, und alles schwur den feierlichen Eid; dem Könige Friedrich Wilhelm treu zu seyn, ihn zu lieben, und für ihn zu gehen in den Tod!

Um gegen elf Uhr bekamen die Officiere Befehl, nach Sans, Souci zu kommen, und die Parole zu empfangen.

Nachdem dem entseelten Leichnam die Uniform angelegt worden war; erhielten wir die Erlaubnis, in das Trauerzimmer zu treten. Jeder näherte sich mit heiliger Ehrfurcht der Hülle des grossen Mannes, heftete einen scharfen Blick auf die grosse, vom Todeskrampf nicht entstellte Gesichtsbildung, die auch jetzt noch die Weisheit ihres ehmaligen Bewohners ausdrückte. Nur wenige gingen mit ungerührtem Herzen, mit trocknen Augen weg. Viele konnten nicht weinen, weil der Schmerz ihren Vater,

ihren Wohlthäter verlohren zu haben, sie zu Boden drückte.

Es war ein erschütternder Anblick, wenn man auf jeder Seite, an jeder Kolonade, entweder den Prinzen Friedrich, oder den Prinzen Ludwig von Preussen, oder einen Officier mit der Mine des Trauern sehen sah. Dieser Anblick mußte für den Menschenbeobachter sehr interessant seyn; und gewiß ist diese allgemeine Trauer, sind diese häufigen, ungeheuchelten Thränen, die der König selbst dem Andenken seines grossen Onkels weinte, und die auch von den Officieren aller in Potsdam stehenden Bataillone vergossen wurden, die schönste und herabteste Lobrede, die

auf den Sieger bei Leuthen gemacht werden konnte.

War je ein König würdig, von seinen Zeitgenossen aufrichtig beweint, von der Nachkommenschaft bewundert, von dem spätesten Enkel angefaunt zu werden; so ist es König Friderich der zweite. Möchte sein Geist noch Jahrhunderte auf diesem Reiche ruhen! Möchte er uns beleben, möchte er uns Beifall zuwinken, wenn wir einst wieder das Schwert zur Vertheidigung der Rechte unserer Könige, unsers Vaterlandes ziehen werden!

Abends gegen acht Uhr wurde die königliche Leiche von zwölf Unterofficieren des ersten Bataill

lons

lons Garde in den Sarg gelegt, und auf einem
 achtspännigen Leichenwagen von Sans, Souci nach
 dem königlichen Schloß in der Stadt gebracht.
 Der Zug ging von Sans, Souci zum Brandenbur-
 ger Thor herein, wo sich die Officiere anschlossen,
 die von Liebe und Ehrfurcht getrieben, sich hier
 versammelt hatten, und dem Leichenwagen mit zu
 Boden gesenkten Blicken folgten.

In der Nacht vom siebzehnten bis zum acht-
 zehnten August wurde die Leiche des hochseeligen
 Königs von vier Obersten bewacht, und heute
 Abend in der Garnisonkirche neben der Asche
 Königs Friedrich Wilhelms still beigesetzt, bis die
 nöthi-

ndthige Anstalten zu einer feyerlichen Beerdigung
vollendet seyn werden.

Dies ist Friederichs Ende. Es ist groß
und einzig in seiner Art, wie es sein Leben
war. Nachdem er sein Reich theils durch ge-
rechte Eroberungen, theils durch rechtliche Ver-
sitznehmungen erweitert; nachdem er vier schwer-
re Kriege geföhrt, und im vorletzten Kriege Des-
sterreichs, Rußlands, Frankreichs und Deutsch-
lands Macht die Spitze geboten, den blutigen
und langen Streit aber glücklich und siegreich geen-
digt hat: so übergiebt er in die Hände seines
Nachfolgers eine Armee von 200,000 Mann;
einen unermesslichen Schatz mit Kriegs- und
Munds:

Mundbedürfnissen reichlich angefülltes Magazin; mit einem Wort: einen Staat, der im Senat von Europa die erhabenste und ruhmvollste Rolle spielt, einen Staat, der Deutschlands Rechte, Deutschlands Freiheiten schützt, einen Staat, der von seinen Nachbarn geehrt und gesüchtet wird.

So starb nicht der Länderverheerer Alexander noch sein Nachahmer Karl; so starb nicht Frankreichs Ludwig, der die Größe und den Ruhm seiner durch die Turennes und Condé's verewigten Regierung in den Armen der Wetschwester Maintenon überlebte. Friedrich verläßt ein blühendes Reich, steigt von einem festen

feststehenden Throne mit der Gelassenheit des
 Weltweisen in die Gruft seiner Väter herab, und
 bleibt seinen Grundsätzen bis zum letzten Au-
 genblick getreu.

Potsdam, den 13ten August 1786.

Zurück zu dem Erfindung

das durch diese Kunst nicht allein

die Kunst der Marmorarbeit

Marmorarbeit

ausgeführt worden

Friedrichs des Großen

am 18 August 1786

A. B. Karpfen



155190

ULB Halle 3
003 922 758



Sb.

R





Farbkarte #13

B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Kurze Nachricht

vom Tode

Friedrichs des Zweiten.

Ein Schreiben aus Potsdam.

Berlin, 1786.

Bei Johann Friedrich Unger.